

# Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.  
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 **Mk. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mk. 50 Pfg.** ercl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 **Mk. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — **Inserate:** Die vierzeilige Periti-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur **G. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 46.

Halle a. S., den 17. November 1900.

7. Jahrgang.

### Rückblick.

Als die Unterthanen Paul Krügers den samosen Jameson, den Manager Rhodes'scher Politik, mit seiner zum Theil aus englischen Gardeoffizieren bestehenden Bande bei Krügersdorp gefangen genommen hatten, beglückwünschte Kaiser Wilhelm II. telegraphisch den Präsidenten Krüger dazu, daß es ihm und seinem Volke durch eigene Thatkraft, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appelliren, gelungen sei, seine Feinde niederzuwerfen und die Unabhängigkeit seines Landes zu sichern. Durch Deutschlands Gauen braufe an jenem Tage ein Jubelfest, und das deutsche Volk feierte einen der seltenen Festtage, an denen sein Herz mit dem seines Kaisers zusammenschlagt.

Englische Blätter haben die Abreise des Präsidenten Krüger von Lourenço Marques als eine „Flucht“ bezeichnet, und gewisse deutsche Blätter, denen jedes Produkt aus Papier und Druckerzwarze, sofern es nur „Made in England“ ist, als ein Evangelium gilt, haben diesen Unfuh nachgedruckt. Die Heise Paul Krügers nach Lourenço Marques ist aber im Gegentheil ein meisterhafter politischer Schachzug, und die schiefe Mehrheit des alten Mannes zeigt sich hierin manchem Europäer überlegen, der sein Afferforamen mit Nr. 1 bestanden hat und nun irgend ein diplomatisches Ressort antrifft macht. Blic Krüger in Transvaal, bis die Engländer Komantop befestigen, so war der Transvaalregierung jede Möglichkeit geraubt, irgend welche Mittheilungen an die Außenwelt gelangen zu lassen, und englische Generale und Londoner Blätter konnten ungehindert um die Wette lügen. Daher entschloß sich Paul Krüger, ehe die Engländer die Delagoabahn besetzten, nach Lourenço Marques im Auftrage und im Einverständnis mit dem Volkssraad abzureisen. Dadurch ist die Transvaalregierung, die noch heute durch Paul Krüger verkörpert wird, außerhalb des Bereiches der Söldner der Duen. Dieser Streich, den Dhm Paul dem edlen Chamberlain gespielt hat, wäre eines Bismarcks würdig. In unserer deutschen Geschichte finden wir ein ähnliches Beispiel. Nachdem am 22. Februar 1076 Papst Gregor VII. Kaiser Heinrich IV. mit dem Banne belegt hatte, erklärte das deutsche Territorialfürstenthum und der größte Theil des deutschen Laienadels am 16. October desselben Jahres in Tribun den Kaiser für abgesetzt, wenn er sich nicht bis zum Jahrestage seiner Communication, also bis zum 22. Februar 1077, vom Bannfluche befreit hätte. Die Bedingung war schier unmöglich zu erfüllen, denn im Winter über die Alpen nach Rom zu reisen, war ein gefährliches Wagniß. Trotzdem unternahm der Kaiser die mühselige Wanderung über die verschneite Mont Cenis-Strasse. Die deutschen Fürsten waren fassungslos über die „Flucht“ des Königs, der so ihre Pläne durchkreuzte, denn an die Möglichkeit einer Erfüllung der in Tribun vor ihnen aufgestellten Bedingung hatten sie niemals gedacht. Durch die Scene in Canossa, die größte Demüthigung der Kaiserkrone vor der päpstlichen Tiara, rettete Heinrich IV. sich dann die deutsche Königskrone. Dieser so häufig mißverstandene Entschluß Heinrichs ist einer der genialsten politischen Schachzüge, die die Geschichte kennt. Und das gilt auch von der Flucht Krügers. In kurzer Zeit wird der Präsident der Transvaalregierung in Europa landen. Wo, das wissen wir noch nicht. Wo es aber auch sein mag, der alte Mann wird überall, wo er sich zeigt, umjubelt werden von Hunderttausenden, so gewiß, als das Gesicht für Recht und Gerechtigkeit im Herzen der Menschen noch nicht erloschen ist. Ein Triumphzug durch die Lande wird Paul Krügers Heise durch Europa werden, ein Triumphzug, wie ihn die Welt nicht ge-

sehen hat seit jenen Tagen, als Otto von Bismarck, der von Berlin aus mißhandelte, der amtlich nicht mehr gekannte Begründer deutscher Einheit durch Deutschlands Gawe fuhr und Aller Herzen ihm entgegenjauchzte. Und Dhm Paul ist uns kein Fremder, in tausend deutscher Häuser und Stätten hängt sein Bild, in hunderttausend deutschen Herzen hat sich dieser Greis eine Stätte bereitet. So in Deutschland und so bei andern Völkern. Aber die Diplomatie? Staatsrechtliche Fragen sind nicht zu erledigen“. Es ist alles so unheimlich klar. Paul Krüger ist noch Präsident, wenn auch ein Drittel seines Landes in den Händen des Feindes ist, wenn auch in Pretoria der fomische Lord Roberts haust. Auch Friedrich Wilhelm III. war und blieb Preussenkönig, wenn auch der Landesfeind neun Zehntel seines Landes besetzt hielt, und wenn sich auch seine thatsächliche Herrschaft auf den letzten Zipfel Ostpreußens beschränkte. Oder will man dem Präsidenten gar das Betreten deutschen Bodens verwehren. Das kann man nicht. Denn was dem dicken Prinzen von Wales erlaubt ist, darf Paul Krüger nicht verboten werden. Auch Englands Premierminister Lord Salisbury weite wochenlang auf deutschem Boden in einem Luftsturz in den Vogeln. Dagegen hatte man seine Bedenten. Mit der Burengeandtschaft hat man seinen Spott getrieben. Hier sind sie ignorirt, in Amerika sind sie wie wilde Thiere durch die Straßen geführt und vom lieben Föbel angebrüllt. Ihre Fassung war, wie man sagte, Mac Kinley. Dieser würdige Herr hat sie aber lediglich als eine Karte in seinem Wahlzettel angeknüpft und sie dann mit einigen höflichen Phrasen abgepeiff. So kann man Paul Krüger nicht befehlen. Man stelle sich nun einmal vor, welcher Schüttelrost der Angst alle Officiofen besallen wird, wenn Krüger nach Berlin kommt. Und er wird kommen. Wird Bernhard v. Willow den Muth haben, den alten Mann, der sich schußflehend ihn naht, abzuweisen? Die Acten des Staatsarchivs von Transvaal sind bereits in Europa. Aus ihnen wird Paul Krüger wohl ein einfaches Blatt Papier herausziehen und es im Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße vorzeigen. Das Papier ist ausgefertigt vom Telegraphenam in Pretoria und trägt das Datum des 1. Januar 1896 . . . „ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appelliren“ . . . Jetzt appellirt Paul Krüger, der Präsident, an alle die Mächte, deren Vertreter einst die Füße unter den politischen Pfeisich in Haag gestreckt haben. Was fordert Paul Krüger? Er fordert von den Mächten, die im Jahre 1871 die Garantie für die Unabhängigkeit des Transvaalstaates übernommen haben, daß sie es nicht dulden, daß das Burenvolk als Volk von britischen Hintermächten vom Erdboden verliert wird, er fordert, daß man es nicht zulasse, daß der durch Blut und Roth geschleifte Union Jack wehe auf den Gebäuden Pretorias. Er fordert, daß man wehrlose Frauen und Mädchen vor den Gelüsten eines Gefindels rette, daß in den Spelunken Whitechapsels und hinter Hecken und Bäumen aufgesehen ist. Er fordert, daß die Buren ihr durch Schweiß und Blut ertrungenes Land als freies Eigen behalten. Die europäischen Cabinette werden hierauf Antwort geben müssen. Die Ereignisse der letzten Woche haben die Eigenhaftigkeit der englischen Phrasen von der „Unterwerfung“ der Burenrepubliken erwiesen. Sie haben gezeigt, daß die Buren noch heute außerhalb der Eisenbahnlilien und rund um die englischen Garnisonen Herren ihres Landes sind. Die Buren stehen thurnhoch über dem englischen „Cultur“volk, daß den Auswurf aller Länder nach Johannesburg geschafft hat, und diese Treibhauschöpfung mit allen Segnungen der Civilisation, mit Spielhöllen, Fingeltangels der widerlichen Heilsarmee und ähnlichen Dingen geschmückt hat, und nun verlangt, die Buren

solten Ja und Amen sagen zu der Ueberschwemmung ihres Landes mit Kfaktinenschen. Die Buren sind das werthvollste Colonistenvolk außerhalb Europas. Dpfer die europäische Diplomatie die Buren Herrn Chamberlain, so opfert sie gleichzeitig die Zukunft Südafrikas auf dem Altar der Londoner Börse. Deutschland würde damit gleichzeitig auch Südafrikas preisgeben, soweit davon überhaupt noch preiszugeben ist. Die nächsten Wochen werden darüber entscheiden. Wenn wir heute nicht begreifen, um was es sich jetzt handelt, so wird ganz sicher, und zwar bald, eine Zeit kommen, wo uns diese Wahrheit mit blutigen Reißendenhieben zum Bewußtsein gebracht wird. Das Leder zu dieser Peitsche stammt aus England und ihr Stiel von englischen Händen geschwungen werden.

Die Heise Paul Krügers und seine bevorstehende Ankunft in Europa ist das Ereigniß, das die Politik der nächsten Wochen beherrschen wird. Sie ist folgenreicher und bedeutender als Alles, was in diesen trüben Tagen in China und auf den übrigen politischen Kampfplätzen vor sich geht. Paul Krügers Europafahrt ist auch die einzige Ercheinung, der wirkliche Größe innewohnt. Am Kleinlichen und am Allerfeinsten haben wir ohnehin Ueberfluß. Fragenden Blicks schauen wir nach Osten, wo Tausende deutscher Landesfinder auf fremder Erde weilen, vielleicht kämpfen. Aber kein Laut dringt von dort zu uns herüber, nur die englische Lügenmühle klappt unermüdlich weiter, tagtäglich dieselben Phrasen wiederholend, wie ein buddhistisches Gebetsrad: Om — mani — padmei — om „Lob sei der Lotusblume“.

### Halle.

• Die breite Oeffentlichkeit muß zu anderen Schlüssen kommen, wenn sie liest, daß ein Verbrecher wider Majestät Israels, der von befehlen gesprochen hat, die Judenlehre mit einem blauen Schein verfleistert soll. — Wenn sie liest, daß ein stand. jur. wegen Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft und Beamtenbeleidigung mit 30 Mark Geldstrafe belegt wird, der sich trotz seines Bildungsgrades weit gemeiner benommen hat als einer von der Halle'schen Junft, der dem Schußmann ins Gesicht zu sagen wagte: „Schafstoch, Ihr schwört falsche Eide, ich bringe Euch dahin, wo die Giebichensteiner hingekommen sind!“ Wenn sie liest, daß ein Arbeiter, der sich an dem Denkmalswärtler vergriff, drei Monate im Gefängniß wohnen muß.

• Die Hungerburg haben wir in Folge großer Nachfrage in neuer, verbesserter Auflage erscheinen lassen. Die Erlebnisse am Potterabend u. Ein Blick in die Warenhäuser enthält diese Extra-Ausgabe. Neu! Neu! Die Stollengeschichte in der Hungerburg. Preis 25 Pfg.

• Frau U. F. Der Name Serauth klingt verhänglich. Der Träger desselben ist aber kein Jude. Das dessen Inerat über dem von S. Weiß steht, rechtfertigt Ihre Annahme nicht.

Berücksichtigen Sie bitte diejenigen Geschäfte, die in der Reform aufgeführt sind.

• Die meinen es doch zu gut. H. Pollak (Theere Pollak) pokaunt in die Welt — Wasser-Einkäufe — trotz allgemeiner Preiserhöhung verkaufe ich billiger als bisher. Se wollen eben beweisen, daß sie die verdienstlichen Vortheile bieten. W. Reich (Martha Reich) — kein Kaffejude, — aber geht weiter und ruft: Mein „Möbel-Etablisement“ ist die billigste Bezugsquelle — Ohne Konkurrenz. — Er beugt zugleich vor, daß die Leier ob solchen Eigenloben nicht etwa zu einer Verwechslung mit marktstreuerischen Ausverkäufen kommen sollen.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder,

Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernpredher 902.



Esst man solche Nektare, dann muß man unwillkürlich an die Geschichte vom kleinen Vernegroß denken. Wir nehmen an, das solche Möbel-Etablissements ohne Konkurrenz den heftigen echten Möbel-fabrikanten keinen Schaden zufügen.

**Signum Rosenbergs** ist ganz erkannt über die von ihm bekannt gegebenen Preise, was er dem Publikum damit plausibel machen will, daß er spricht: Durch großen Umsatz kleinen Nutzen. Uns soll es recht sein, wenn beides zutrifft.

**Geopold Sternberg** bezeichnet eine Sorte Schuße mit „High-life“, wenn das nicht zehrt.

Wacht löblich klingt die Ermahnung des Halleischen Ehrentags-Vereins, den Hundes Schutz gegen die Witterungseinflüsse zu gewähren. Noch löblicher würde es klingen, wenn der Verein gegen die verwerfliche Hundefänger Front machte. Man muß nur sehen, wie der „Beamer“ sein Handwerk ausübt. Kleine Hunde, die ihre 20 Mark Steuern zahlen, sind er unbarmerzig, drückt ihnen die Rippen ein und schleppt sie zur Wache — und die großen Hunde?

— **Höchst verwerflich** ist die Wortbrüchigkeit mehrerer Maurermeister. Trotzdem sie sich verbindlich gemacht haben, den Maurern 50 Pfg. Stundenlohn bis März nächsten Jahres zu zahlen, haben sie den Versuch gemacht, am Lohne zu kürzen, was die Maurer mit allgemeinem Streik beantwortet haben. Unter solchen mißlichen Umständen hat doch nur der Bauberr zu leiden, das scheint aber die Herren Meister wenig zu kümmern. Die Meister scheinen ganz zu übersehen, daß ein deutscher Mann das zu halten hat, was er versprochen hat, und daß die Maurer bei der jetzigen miserablen Zeit auch noch mitmischen wollen.

— **Er fand keine Gegenliebe.** Am Dienstag Nachmittag 1/5 Uhr schied ein Jüdenjüngling, gebürtens Soldat, in der Or. Ulrichstraße hinter einer Aamer her. Unser Redacteur war stiller Beobachter. Der Jüd ging eine ganze Strecke hinter dem Mädchen her und sprach auf sie los, der Jude empfing aber kein Gehör und blieb dann zurück; als er aber den antisemitischen Redacteur erblickte, verschwand er eiligst in die Dachstuhlstraße. Der Redacteur seht nun einmal seine Nase in alles und frug die Dame, was der Jude von ihr gewollt hätte. Die Antwort darauf lautete: Er stellte die Frage: — „Fraulein wie gehts Ihnen noch, wie haben Sie sich gestern Abend auf dem

Silberberg amefürt?“ Weil er keine Antwort erhielt, blieb er zurück. Nach ihrem Namen gefragt, sagte sie: „Ich heiße Frau H. . . re, W. — Straße 36.“

**Das giebt doch Anlaß zum Denken.** In dem Prozesse gegen die beiden Giebichensteiner Polizeibeamten war stud. Jur. Duob Hauptzeuge, Trotzdem er bei dem Vorfall sinnlos betrunken gewesen sein soll, konnte er nach Monatelangen Hergang genau erzählen bis zu den winzigsten Einzelheiten. Best soll der juristische Zeuge nicht so recht im Kopf sein. Das kann stimmen, denn ein Mensch mit gelümdem Verstand seht sich nicht im II. Stock auf die Außenfront und spaziert darauf hin und her, und das hat der stud. Jur. gethan. Sollten dies etwa die Folgen von sinnloser Betrunktheit sein? Vielleicht wendet sich das Geschick der Beamten doch noch.

— Ein hiesiges von und für Juden geschriebenes Blatt „berichtigt“ frühere Mittheilungen dahin, daß der **Bankier Sternberg** protestantisch sei und einer alten preussischen Officiersfamilie angehöre, was aber nicht wahr ist, da Sternberg ein Jude ist und von den Juden als einer der Hingigen angesehen werden muß. Die bedauernswerthe Frau des Sternberg ist protestantisch und gehört einer preussischen Officiersfamilie an.

— **In einer hiesigen Antisemitensippe** war Schlachtseht, bei welchem das Welffleisch auf einer Schüssel serviert wird. Gottes Wunder, ist es doch nicht neues, daß auch ist der Sid was vom Schwein. Daß aber der eheanliche jüdische Kanonier einen Appetit entwickelte, wie die anderen Gäste noch nie gesehen hatten, erregte allgemeines Wunder. Ein Gast meinte, der frist ja für drei Mann. Dem antisemitischen Herbergsvoaler war aber die jüdische Gefährlichkeit auch nicht entgangen, die Antisemiten werden wohl wieder einmal gehetzt haben. D. R.) Denn als der wohlbeliebte Jüd seine Zeche begabte, machte er ein — langes Gesicht, als ihm der Keller leute zusüsterte: „Wir wollen es nur zweimal — 1 Mark 50 Pfg. für Welffleisch rechnen, geschmecht hat's doch?“ Sonst ist der Mann immer nobel, diesmal zahlte er aber mit mürrischem Gesicht. Der Jüd behauptet nämlich, er sei selbst Antisemit. (Wenns keiner sieht. D. R.)

— **Also Jubelfeier** ohne Ausziehung unseres Redacteurs. Die Firma Brummer & Benjamin hat gefeiert ihr 10jähriges Bestehen und das Fräulein Seidenwurm (schöner Name. D. R.) ihr 10jähriges

Dienstjubiläum. Es soll an zündenden Toasten und gewürtem Festmahle nicht gefehlt haben, so steht im „Generalanzeiger“. Wir finden in der Uebergebung einer Einladung unseres Redacteurs ein Unrecht. Es sind noch drei Jahre hin, dann feiert die „Halleische Reform“ ihr zehnjähriges Bestehen, dann wird aber die ganze Jubelhaft eingeladen. Wir unternehmen vorausichtlich eine Wasserfahrt durchs Rote Meer.

**Die Gräfin von der Hungerburg** besucht fleißig die Kaffeekränzchen. Auf einem solchen war das Gespräch auf die Weihnachtsstollen gekommen. Die Gräfin hob hervor, daß sie 120 Stollen für — die Leute brauche, sie habe immer für das Stück 2,50 Mk. gezahlt. Die Kaffeekränzchen kannten ihre Freundin sehr genau und alle meinten, das wäre zu theuer, der Meister W. . . in Glaucha bade das Stück für 2,25 Mk. Das gab der Gräfin von der Hungerburg einen Stich durch ihr schwarzes Herz und verwünschte ihren Vädermeister in die Hölle.

Am andern Tage schon befahl die Burgoivogin dem Kuttiger: „Nach Glaucha, zum Vädermeister W.“ — Der Meister war ausgegangen, doch war der erwachsene Sohn im Geschäft anwesend und wie erkaunte er, als eine so vornehme Kundin bei ihm vorfuhr. Die Gräfin trat in den Laden und begrüßte den angehenden Meister recht liebevoll: „Der Papa ist wohl nicht zu Hause?“ — „Der ist ausgegangen“, war or Bescheid. Die Gräfin meinte dann: „Es wird wohl auch ohne den Meister gehen, wissen sie denn, wer ich bin?“ — „Nein!“ — „Ich bin die Gräfin von der Hungerburg, meine Freundin haben mir Ihren Papa empfohlen, ich will 120 Stollen für die Leute bestellen, ich habe immer 2,25 Mk. für das Stück bezahlt, dafür werden Sie diese doch auch baden?“ Der angehende Vädermeister konnte sich kaum fassen über das große Geschäft. Nachdem er versichert hatte, daß der Auftrag ausgeführt werde, empfahl sie sich und der Landauer rollte davon, auf dem Gesicht der Gräfin aber konnte man die Freude über ihr Glück lesen.

Als der Meister nach Hause kam, meldete ihm sein Sohn den gräßlichen Auftrag freudestrahlend, daß Gesicht des Meisters aber verfinsterte sich und er domerte los: „Junge bist Du denn verrückt, glaubst Du etwa, ich stelle mich für solch reiche Brut umsonst hin, bei so einem Preise müßte ich ja das Mehl mausen und da hat die Gräfin auch noch vorgeschrieben, was ich

### Moltke als Parlamentarier.

Eine Erinnerung anlässlich seines 100. Geburtstages.

Der große Feldmarschall gehörte vom Jahre 1867 bis zu seinem Tode ununterbrochen dem norddeutschen, später dem deutschen Reichstage an, und zwar als Vertreter des östlichen deutschen Wahlkreises Memel-Heydeburg. Moltke rechnete sich zur deutsch-konservativen Fraktion. Sein Platz im alten, jetzt niedrigeren Reichstagsgebäude auf der Zeigergasse befand sich vorne in der ersten Reihe der Sitze auf der Rechten. In den vier Jahren (1887—1891), welche ich Gelegenheit hatte, Moltke persönlich im Reichstag als Kollege kennen zu lernen, habe ich ihn nur selten vermisst, denn er war einer der fleißigsten Parlamentarier. Regelmäßig erschien er zu den Sitzungen mit militärischer Pünktlichkeit.

Trotz seines hohen Alters ging er hoch aufgerichtet in seiner schlichten Uniform, über welcher er oft noch einen Offiziersmantel trug, einher. Dedn trug er selten, ich hatte nur einmal Gelegenheit, ihn im Schmucke seiner zahlreichen Orden zu sehen, als er von einer Feierlichkeit kam. Sonst ging er schlicht und einfach, wie ein Offizier, der aus dem Dienste kommt.

Bescheiden, wie sein ganzes Wesen, war auch sein parlamentarisches Auftreten. Lebenswürdig gegen Jedermann, war er stets zu freundlicher Aussprache bereit. In den Foyers des Hauses war Moltke nicht mehr der große „Schweiger“, dort verstand er auch sehr anmuthig zu plaudern und zu lachen. So sieht man sein Bild noch heute vor Augen, als das eines freundlichen, zuvorkommenden Mannes. Man hat zahlreiche Bilder, welche Moltke als Greis darstellen; sie entsprechen der Wirklichkeit nicht. Mit der blonden Perrücke, welche der Feldmarschall trug, erschien er im Gegenhelle, namentlich wenn er sich unterhielt, als ein Mann in den besten Jahren. Sein Gang war elastisch; den Kopf trug er nur unmerklich gebeugt, oft gerade aufgerichtet und sein Antlitz hatte meist eine gesunde Farbe. So habe ich ihn noch kurz vor seinem plötzlichen Tode im Reichstage gesehen.

Als Redner trat Moltke nur selten hervor. Meist sah er aufmerksam zuhörend auf seinem Stuhle, wobei er nicht selten auf einem Blatt Notizen machte oder zeichnete. Geprochen hat Moltke nur bei besonders wichtigen Gelegenheiten, namentlich bei Militärvorlagen. Er redete nicht schlecht, gewandt sogar als Bismarck sein Organ war wohlklingend. Von einer dichten Corona umtingt, trug er seine kurzen und bündigen Ausführungen klar und ohne Pathos, aber überzeugend vor. Jedes Wort des alten „Schweigers“ wog schwer, deshalb sagte er sich knapp und vermißte alle überflüssigen Redensarten. Seine meisten Reden behandelten militärische Fragen. Für die Organisation und den

festen Bestand des deutschen Heeres trat er jederzeit mit aller Energie und mit dem ganzen Reichthume seines vielseitigen Wissens ein. Vollständige Beyerrschung des Stoffes, Klarheit der Darstellung, Eleganz der Form zeichnen Moltke's Reichstagsreden in hervorragender Weise aus. Eine seiner frühesten Parlamentsreden, die er am 3. Juni 1876 im damaligen norddeutschen Reichstage hielt, behandelte die vielumstrittene Frage der zweijährigen oder dreijährigen Dienstzeit. Moltke hielt die dreijährige Dienstzeit für unerlässlich zur Herstellung einer fristgerechten, schlagfertigen Armee. Bedeutende Worte sprach Moltke in einer späteren Sitzung derselben Körperschaft am 15. Juni 1888. Er sagte: „Welcher verständig Mensch würde nicht einsehen daß die enormen Ausgaben, welche in Europa für Militärzwecke gemacht werden, für Friedenszwecke verwendet werden könnten? Auf dem Wege der internationalen Verhandlungen, wie einer der Herren Borredner gemeint hat, wird dies nimmermehr zustande kommen. Der Krieg ist ja nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Ich sehe für den Zweck nur eine Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen Europas sich eine Macht bildet, die ohne selbst eine erobrende zu sein, so stark ist, daß sie ihrem Nachbar den Krieg verbieten kann. Eben deswegen glaube ich, daß, wenn dies segensreiche Werk jemals zu Stande kommen soll, es von Deutschland ausgehen wird, aber erst dann, wenn Deutschland stark genug ist, d. h. wenn es geeinigt sein wird.“

So sprach Moltke weischaudenden Geistes. Er hatte offenbar längst das Kommende erkannt. Der ruhige Geist und klare Verstand Moltke's sah die Zukunft lange voraus. Deshalb erregte ihn auch kein Ereigniß und sei es auch das gewaltige. Die Nachricht von Frankreich's Kriegserklärung fand ihn 1870 ruhig, denn er war gerüstet. So hat man ihn denn auch im Reichstage niemals aufgeregt gesehen. Gewessen und still stand er in unerwarteter Gleichmuth. Kein Toben der Parteien hörte den Frieden seiner Seele; sein klarer Blick beherrschte die, auch die schwierigste Lage. Keuzlich zwar der konservativen Fraktion angehörig, war sein ganzes Wesen doch der augenblicklichen Lage entrückt; seine Fraktion war die der unsterblichen Geister, die inmitten des Alltagsdaseins schon Abglanz überirischer Art verklärt; wie gewaltige Gletscherflüssen noch ruhig schimmern, wenn die Thäler schon die Nacht umhüllt. So ging er einher, ein Unsterblicher unter den Sterblichen, ein Unvergänglichlicher unter den Vorübergehenden und ein Hauch der Weltgeschichte ging durch den Reichstag, wenn er eintrat. Der einfache Mann im schlichten schwarzen Offiziersinterimirocke hatte eine schlichte Größe, der Jeder, auch der Sozialdemokrat, sich beugen mußte. Sehr charakteristisch für des Feldmarschalls

schlichte Weisheit ist die Notiz, welche er selbst einst für den Parlamentsalmanach niederschrieb. Als im Jahre 1890 jeder Reichstagsabgeordnete seinen Lebenslauf selbst eingureden hatte, damit das damals zum erstenmal „amtlich“ Reichstagshandbuch erscheinen konnte, beschrieb Moltke sein Leben mit folgenden wenigen Zeilen:

„Geboren am 26. October 1800 zu Parchim, Mecklenburg; evangelisch. Kadettenkorps, Kriegsakademie. Militärische Laufbahn. Feldzüge 1864, 1866, 1870/71.“

Kein Wort mehr. In lapidarer Kürze wald ein Leben! Wie kennzeichnend für Moltke's Art. Es giebt kein besseres Spiegelbild, als diese seine knappe Selbstbiographie, in der jedes Wort des Verstorbenen Wesen so untrüglich wiedergiebt.

Alle wahre Größe ist schlicht und bescheiden. Ruhmredigkeit ist Art der Zalmi-Größen, deren Stiller schnell zerfällt.

Moltke war nicht nur Militär, er war auch ein warmführender Sozialpolitiker. Eine seiner letzten parlamentarischen Thaten war die Unterzeichnung des Heimstätten-Antrags, der unter seinen Vertretern Moltke's Namen trug. So stand er ein für die kleinen Gräziken, und noch heute lebt sein Andenken mit dieser Heimstättenbewegung fort. Sie ist gewissermaßen sein parlamentarisches Vermächtniß.

Nun ruht sein Leib schon Jahre in der stillen Gruftkapelle zu Kreutzau. Schlicht wie im Leben, ist er auch im Tode, gemeißelt durch einfache Größe, ein Vorbild für sein Volk. Mich aber, der ich so oft den freundlichen, lebenswürdigen Mann zu begräßen Gelegenheit hatte, will es bedünken, als lebe er noch, als läge ich ihn doch noch einmal eines Tages wieder in seiner unerwünschten Frische und Keuzigkeit.

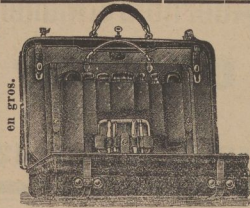
Der alte Moltke war eben ein Typus. Er war die Verkörperung deutscher Lächigkeit, die das Größte wagt, sich aber nicht selbstbewußt des Geleiteten rühmt, sondern ihren Stolz darin findet, sich und den Geistes ihrer Zeit genug gethan zu haben. So wird er fortleben, gleich all den großen Meistern deutscher Denkart und Kunst.

Darum, die Ihr ihn liebt, suchet ihn nicht in der modrigen Gruff, suchet ihn lebendig in deutschen Landen, wo sein Geist heute noch schafft und wirkt: in unserer Armee, im Parlament, in Stadt und Land. Ueberall dort, wo deutscher Geist thätig ist, Großes zu leisten, dort ist Moltke neu erstanden, dort lebt er, ein Unsterblicher, fort in seinem Volke. Große Männer sterben nicht, sie leben, und ihre Werke tragen Segen ihrem Volke tausendfach.

Dr. Otto Böckel.



Dachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachts-Einkäufen.



**Fabrik und Lager**  
von  
**Reisekoffern und Lederwaaren**  
vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.  
Hosenträger ohne Schnallen  
D. R. G. M. 80056.  
Schul- u. Turnspielmittel, als Fussfeld-  
u. Schleuderbälle, Lawn-tennis und  
Cricket-Geräthe.

**H. Krasemann,**  
19. Schmeerstrasse 19.

**Kaffee**  
Cacao  
Thee  
Biscuits  
Chocoladen

Ein einziger Versuch  
überzeugt von der Vor-  
züglichkeit der Waaren.

Nur erste Qualitäten zu billigsten Preisen.  
Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

**Robert Weise, Halle a. S.**  
Friedrichsplatz.

**Passende**  
**Weihnachtsgeschenke.**

Oberhemden, Kragen,  
Manfchetten, Chemisets,  
Serviteurs, Unterzeuge,  
Taschentücher, Hosenträger,  
Galstücher, Kragenshoner.

**Cravatten**

in sehr reicher und gebiegener Auswahl  
empfiehlt

**Bruno von Schütz**  
Gr. Ulrichstr. 24.

**Renner's Kaufhaus**  
14 Marktplatz 14

Billige Bezugsquelle in  
Winterüberziehern,  
Herren- u. Knabenanzüge-  
Confektion.

**Emil König**

27 Schmeerstraße 27  
(Gegenüb. d. Rathskeller-Neubau)

Die Firma unterhält  
das größte Lager von  
Schuhen wie

hocheles  
gante

**Schuhwaaren**

führt nur  
wirklich solid  
gearbeitete  
Fabrikate  
und leistet für Haltbarkeit  
und schöne Passform  
Garantie.

Nur mäßige Preise



Hand- und Maschinen-Strickerei.

Reelle Bedienung.

Besteht seit 1853.  
Tapisserien, Posamenten,  
Tricotagen, Wollwaren,  
Strumpfstriker.

Jagdwesten, Handschuhe.

Specialität:

Häkelarbeiten, Hausseggen,  
Brautschleier, Brautkissen,  
Vereins-Schärpen,

**Alexander Blau**

Halle a. S., Leipzigerstr. 99.

**F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6**

Spezial-Geschäft für feine  
**Parfümerien**  
und **Seifen.**

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle besonders

**Teppiche,**  
Portieren, Reise- und Schlafdecken  
— Divandecken, —  
Tischdecken, Bettvorlagen  
Chinesische Ziegenfelle

**Friedrich Arnold**

Inh.: Adolph u. Herm. Heller.

10 große Ulrichstraße 10  
im Hause Mars-la-tour.

**W. F. Wollmer**

Gr. Ulrichstrasse.

Große Ausstellung aller:

**Weihnachtsartikel — Stickereien**

Posamenten für Möbel und Confecction.

Mechanische Strumpfstriekerei.

Anstricken.

Selbstgestrickte Strümpfe in jeder Art.

Poststr. 1. **L. Remmler** Poststr. 1.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Wäsche aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Tafelzeuge, Handtücher, Bettwäsche in nur bester Qualität.

Specialität: Selbstgefertigte wollene Unterzeuge. Oberhemden.

Handschuhe. Cravatten.





Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

# Pelzwaaren

Hüte — Mützen

eigene, gediegene Fabrikate empfehlen in  
**Herren- und Damenpelzen.**  
 Pelz-Capes, Muffen und Kragen.  
Reizende  
Neuheiten in Pelz-Baretts, Colliers,  
**Herren-Pelzmützen und Kragen,**  
 Fusstaschen, Pelzdecken, Pelzbesätze  
u. f. w.  
 in größter Auswahl und jeder Fellgattung  
 zu **billigsten Preisen.**  
 Reparaturen an Pelzjachen werden in eigener  
 Werkstatt gut und billig gemacht.

**Aderhold & Müller**

Inhaber:

**Otto Müller**

Schürmermeister.

Halle a. S.,

42 Gr. Ulrichstraße 42

Als nützliches Weihnachtsgeschenk  
 empfehle ich:  
**Gummi-** Schuhe für Herren-, Damen  
 und Kinder.  
**Gummi-** Tischdecken in reizenden  
 Mustern.  
**Gummi-** Schürzen f. Damen und  
 Kindern in hellen und  
 dunklen Mustern.  
**Gummi-** Hosenträger, Wäsche,  
 Bälle, Kämme, Schweiss-  
 blätter, Gummischeiben  
 für Bierflaschen,  
**Markttaschen.**  
**Linoleum-** Läufer in grösster  
 Auswahl.  
**Linoleum-** Teppiche in prachtvollen  
 Mustern.  
**Linoleum-** Restar zu reducirten  
 Preisen.  
**Linoleum-** zum Auslegen ganzer  
 Zimmer.

**Hugo Nehab Nachf.,**

Spezialgeschäft f. Gummiwaaren, Wachsstich u. Linoleum  
 27 Gr. Ulrichstr. 27.

*Practische Festgeschenke.*  
 Unterhosen,  
 Unterhemden,  
 Unterjacken,  
 Jagdwesten  
 Handschuhe, Shlipse, Halstücher.

**H. Schnee Nachf.**

Halle a. S. **A. Ebermann.** Gr. Steinstr. 34.  
 Veltestes Specialgeschäft für Tricotagen, Strumpf u. Wollwaaren.  
 Gegründet 1839. Gegründet 1839.

*Practische Festgeschenke.*  
**Damen-Westen Zuavenjacken**  
 Schulterkragen, Seelenwärmer  
 Strümpfe, Schürzen, Unterröcke  
 Tricottaillen.  
*Practische Festgeschenke.*



**Kauft nur**  
 bei unseren  
 Inzerenten !!

## C. F. Maenecke

Grosse Steinstr. 11.

Specialgeschäft feiner

Kamm- und Bürsten-Waaren.

### Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung Otto Giseke Nachfolger



Inh.: Oscar Schilf,  
 Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 53.

Reichhaltiges Lager in:

**Nähmaschinen**

aller Systeme.  
 Reelle Bedienung.

Gewähre Theilzahlungen.

**Reparaturen aller Art billigst.**

Die geehrten Abonnenten  
 werden höflich gebeten, uns bei vor-  
 kommenden Bedarf von  
 Druckfaden  
 zu beehren.

Die Expedition  
 der „Galleischen Reform“.

### Zum Weihnachts-Einkauf

in reichster Auswahl zu billigsten  
 Preisen empfehle:

Tändel-Schürzen  
 seidene Schürzen,  
 Kinder-Schürzen,  
 Wirthschafts-Schürzen,  
 und  
 schwarzwollene Schürzen.

**Emil Höschel,**

Halle a. Saale,

Grosse Ulrichstrasse 52.



## Ernst Tyrroff

Maßgeschäft  
 feiner Herren-Garderobe.  
 Anerkannt mäßige Preise.  
 Alte Promenade 1a.  
 Gegenüber dem Stadttheater.





für Tathaten nehmen soll, nein, das ist doch zu unverschäm, gib mir mal den Gehrock aus dem Schranke.“ Kurz darauf schrien von dem Meister eilig über den Marktplatz, seine Schritte lenkte er nach dem Privatcontor des Burgwoigts. Als er dort gemeldet worden war, erschien der leutliche Herr, begrüßte den Meister: „Nun, lieber Meister, was führt Sie zu mir?“ Dabei waren sie in das Contor eingetreten und es entwickelte sich folgende Unterredung:

Burgwoigt: „Meister, Sie sind ja so erregt?“ Meister: „Was mich heute zu Ihnen führt, betrifft den Besuch Ihrer Gattin in meiner Bäckerei während meiner Abwesenheit. Sie hat bei meinem Sohne 120 Stollen für die Leute bestellt, hier auf dem Fettel hat sie aufgehoben, was ich für Zuthaten nehmen soll, und will pro Stück 2,25 M. zahlen, das ist doch zu wenig, da muß ich ja dabei kaputt gehen; 2,50 M. müssen Sie wenigstens geben.“

Burgwoigt erhebt sich erregt vom Stuhle und geht in der Stube hin und her und spricht: „Nein, so ein Weib, das blamirt mich an allen Ecken und Enden. Für die Leute, ja — Meister, ich wünsche nicht, daß meinen Leuten geringere Preise vorgezogen wird, als selbst ich. Zwei Mark 50 Pfg., das ist doch zu toll, wir haben doch immer bei David 5 Mk. pro Stück bezahlt.“

Meister, unterbrechend: „Na, lieber Herr, da kann man auch was liefern.“

Burgwoigt: „Es ist gut Meister, baden Sie die Stollen pro Stück 5 Mark und schicken Sie mir die Rechnung.“

Der Meister muß sich eine echte Sabanna anrauchen und wird darauf freundlichst entlassen.

Eine Scene hat es darüber in der Burg aber nicht gegeben.

Der Meister hatte nun wieder bessere Laune, war sein Gang doch ein gewinnbringender gewesen.

Die Stollen werden bezahlt und nach der Burg befördert, der Meister übergibt seinem Sohne die Rechnung mit der Rechnung, die dem Herrn Burgwoigt einzuhandeln. Die Gnädige aber merkt dem Väcker an, daß er noch etwas auf dem Herzen hat. Auf ihre Frage, ob er noch etwas zu bestellen habe, bekommt sie zur Antwort: „Die Rechnung, die soll ich dem gnädigen Herrn übergeben.“ „Die können Sie mir auch geben.“ sie greift zu und — sie hat sie schon. — Der Väcker geht ab.

Als die Gnädige einen Blick auf das Papier wirft, sieht sie einen Wuthschrei aus und läßt zum Telephon, wo sie lossetzt: „Heinrich, denke dir, ich habe bei dem Väckermeister W. 120 Stollen für die Leute bestellt, à Stück 2,25 Mark und jetzt berechnet er das Stück mit 5 Mark, was soll ich machen?“ Da erbrüt es zuricht: „Nicht einen Penny mehr, als abgemacht ist, wird bezahlt, den Kerl soll der Teufel holen, schicke mir die Rechnung zu!“

Freudestrahlend lief die Gnädige zur Mansell und theilte ihr mit, daß auch ihr Mann über die „Freiheit“ des Meisters empört sei. Sie hob das Köpfchen wieder höher und meinte: „Sehen Sie, Mansell, eine sparsame Hausfrau kann viel erhalten, wir wollen doch einmal eine Wecke anschmecken.“ Als die Gnädige gefaschet hatte, meinte sie: „Die Stolle schmeckt ganz fein, sehen Sie, man muß den Leuten nicht gleich das geben, was sie haben wollen.“

Während sich die Gnädige ein so „rühmliches“ Zeugnis ausstellt, ist der Bote mit 600 Mark auf dem Wege zum Väckermeister und die sparsame Gräfin von der Hungerburg befindet sich heute noch in dem Glauben, die Stollen für 2,25 Mark das Stück erhalten zu haben. Ob dieses Weihnachtens der Gnädigen das „Glück“ wieder so hold sein wird?

**Guten Tag Herr Salomon.** Ein Herr steht, die Arme auf dem Rücken gekreuzt, den Stock mit Knopf, auf welchem eingravirt ist—Salomon, Halle a. S. — in der Hand, vor einem Schanzenier unter zwei Linden in Berlin, sich die Auslagen betrachtend. Ein wibiger Schusterjunge hatte die Aufschrift auf dem Stocke gelesen und tritt kak an den Herrn mit dem Grusse: „Guten Tag, Herr Salomon“ heran. Der Herr fragt lustig: „Junge, woher kennst Du mich denn?“ „Na, Sie kenne ich schon lange, Sie sind doch Herr Salomon aus Halle!“ war die Antwort. Der Begrüßte konnte sich aber nicht enthalten, den Buren jemals gesehen zu haben, weshalb er ihm drei Mark verbrach, wenn er ihm sage, woher er ihn kenne. „Erst den Thaler her!“ sprach der Witzbold. Nachdem er den Thaler erhalten hatte, meinte er lächelnd: „Na, da steht's ja auf Ihrem Stocke!“ und lief eiligst davon.

### Bom Kriegsschauplatz.

**Afrika.** Die Reiben der kämpfenden Buren verfahren sich von Tag zu Tag. Bei Ladybrand steht

ein Kommando in der Stärke von 1400 Mann. Die Stadt und der Distrikt Ficksburg sind in Burenhänden, die englische Besatzung wurde aus der Stadt vertrieben und die englische Fahne vom Regierungsgebäude heruntergeholt, in Stücke zerissen und die Fäden den Pferden an den Schweif gebunden. Eine wirklich originelle Idee! Auch die von den Engländern zurückgelassene Munition ist von den Buren erbeutet worden. Bei Ficksburg erlitten die Engländer eine schwere Schlappe und hatten bedeutende Verluste, die man ihnen von Herzen gönnt.

Eine Abtheilung von Jewels Truppen bemächtigte sich in der Nähe von Fransford einer Heerde von 800 Stück Rindvieh. — Und die Engländer hatten sich auf ihre höhern Kollegen schon so riesig gefreut!

Die Tochter **ford Roberts** des Mutigen soll am Tappus schwer erkrankt sein, weshalb (?) Roberts seine Abreise verschoben mußte. — So geht's, wenn Frauenzimmer mit ins Feld ziehen und sich dort lästig machen. **ford Roberts** fährt in seinen drahtlosen Ausweisungungsverfügungen fort. Erst kürzlich haben wieder ca. 700 ausgewiesene, meistens Deutsche und Holländer, auf dem Wege nach der Küste Bloemfontein passiert. Deutschland läßt sich aber diese Behandlung seiner Bürger ruhig gefallen.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht einen Aufruf des Feldmarschalls Roberts an das englische Volk, worin dieses davor gewarnt wird, den vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Soldaten geistige Getränke anzubieten. Der Lord kennt seine — Bestien!

**China.** In **Manchukuan** ist es zwischen den Kommandanten der verbundenen Truppen zu schweren Meinungs-Differenzen gekommen; zu deren Beilegung wurde Johann ein Ausschuß ernannt, welchem die ältesten Generalsstabsofficiere der beteiligten Mächte angehören. — Zu was ist denn der Weltmarschall da?

Die **Altkien** der „verbündeten“ Truppen in China, die durch den Abzug der Russen, Japaner und theilweise der Engländer bedeutend zusammengeschmolzen sind, stehen nicht günstig. Man meldet wohl von einzelnen „erfolgreichen“ Expeditionen, wobei in der Regel einige Dörfer niedergebrannt und einige hundert Chinesen niedergehalten werden, allein die unglücklichen Zustände sind dadurch um keinen Schritt ihrer Beilegung näher gekommen. Der kaiserliche Hof befindet sich noch immer in dem unzugänglichen Sinangsi, von wo aus er die Mächte händig in Athen und Zuerich hält. Es wird auch nicht so bald anders werden. Zedensfalls wissen die Chinesen die Bundesgenossenschaft eines strengen Winters genügend zu schätzen und daher ist es nur natürlich, daß die Chinesen die ganze Geschichte dilatorisch behandeln, bis jene Kälte eintritt, von der man sich in Europa keinen Begriff macht. Für diesen Fall aber prophezeit Kenner der europäischen Truppen ein ähnliches Schicksal, wie es Napoleon I. in Rußland erlitten.

Die Briefe der Soldaten veröffentlicht schon die Tageszeitungen. Daraus kann man leicht herausfinden, daß es fürwahr ein „Kreuzzug, ein heiliger Krieg“ ist.

In **Peking** ist man wegen des bevorstehenden harten Winters in großen Sorgen; in wenig Wochen ist der Peiho zugefroren und wenn bis dahin die russische Bahn nicht fertig gestellt ist, weiß man nicht, wie man die großen Truppenmassen verpflegen soll. Von angemessenem Unterkommen für den Winter, sowie Brennmaterial sei gar keine Rede, heißt es in den Berichten. Ja, ja, die Weltpolitik läßt allerlei sehr fatale Lagen. Noch gar mangelhafte deutsche wird die Spazierfahrt nach Ostasien bitter verewilichnen.

Das deutsch-chinesische Directat **Kiaoulshan**, das nach Bismarcks Aeußerung groß genug ist, um eine Menge Dummheiten darauf zu machen, kostet uns ein schönes Stück Geld. Im Reichsstat ist für Kiaoulshan über 11 Millionen eingesezt, darunter 3,385,000 Mark außerordentliche Ausgaben zu Hafn- und Tiefbauten, 1,590,000 Mark zu Hochbauten, 200,000 zur Beschaffung von Wohn- und Arbeitshäusern für Europäer und Chinesen. Nur so zu, wir hams ja!

### Aus Nah und Fern.

— **Baarenhausdiebe.** Die großen Baarenhäuser in Berlin sahen allerdings auch besondere Anziehungskraft auf Frauen aus der Provinz auszuüben, die in diesen großen Räumen die Gelegenheit zum Zecheln wahrnehmen. Wie Staatsanwaltsleben bei der Verhandlung einer Anklage wegen Ladendiebstahls hervorhob, sind in letzter Zeit wiederholt Frauen aus der Provinz, die sich in sehr guter sozialer Lage befinden, dabei abgefahrt worden, wie sie mit der Verführung geübter Ladendiebinnen von den in den Kaufhäusern ausgelegten Gegenständen einiger ihrer Mäntelchen verschwinden ließen. Merkwürdigerweise wird in den meisten Fällen dieser Art geltend gemacht, daß die

betreffenden Frauen im Zustande augenblicklicher Verwirrung gehandelt haben müßten und geistig nicht normal seien. Der Einwand hat dann die Hinzuziehung ärztlicher Sachverständiger zur Folge, die aber gewöhnlich nicht behaupten können, daß der Straftatbestandsgrund des § 51 des Strafgesetzbuchs vorliegt. Gestern konnte allerdings Sanitätsrath Dr. Leppmann ausnahmsweise begutachten, daß die betreffende Ladendiebin — die Frau eines Oberpostsekretärs — in so hohem Grade hysterisch sei, daß sie die Folgen ihrer Handlungsweise nicht zu übersehen vermochte. Sie wurde deshalb freigesprochen. Es ist vielleicht angezeigt, darauf hinzuweisen, daß in den großen Baarenhäusern außer den Kriminalbeamten auch eine Reihe weiblicher Angestellter, die sich in der Masse harmloser Käuferinnen unter das Publikum mischen, mit der Beobachtung verdächtiger Personen betraut sind, und solche Griffe in die ausgelegten Waaren fast jedesmal gemacht werden.

Wir haben auf diese Seite der vermissten Eigenschaft des Bazarschwinds schon des öfteren hingewiesen.

— **Jüdischer Herrschaftsstiel.** In einem gut frequentirten Hotel mit Kaffeehaus, in welchem vorwiegend Juden verkehrten, wurde ein Münchener Jude überfallen, als er mit der 16 Jahre alten Tochter des Hoteliers sträflichen Umgang pflegte. Der erregte und empörte Vater übergab den Juden sofort der Polizei und eine empfindliche Strafe wird hoffentlich nicht ausbleiben. Jeder anständige Mensch wird eine derartige Handlungsweise korrekt finden. Anders die Juden! Sofort nach der Anzeige mieden sie das Kaffeehaus, es blieb leer, und der Mann, welcher vorwiegend jüdische Kundschaf hatte, hatte empfindlichen Schaden, er hat das Hotel jetzt verkauft. Nach Ansicht der Juden hätte der Hotelier den Thäter nicht anzeigen dürfen, sondern laufen lassen müssen! Jene Ehrenmänner von Juden, welche das Kaffeehaus besuchten, haben sich mithin selbstbarisch mit dem jüdischen Sittlichkeitsverbrecher erklärt! — Die Juden beherrschen in Nürnberg das öffentliche Leben, sie üben einen eisernen Druck aus, und da ist es ganz natürlich, daß von solchen Zuständen hier nichts an die Öffentlichkeit dringt. Nürnberg ist Freiheit! Dort herrscht ja Freiheit und Socialdemokratie! Man hat die Freiheit, die Monarchen thronungslos zu kritisieren, über Zucker und Pfaffen loszusprechen, den „Militarismus“ zu bekämpfen, auf den „begehrlichen“ Mittelstand und die Agrarier zu schimpfen u. c.; aber wehe, dreimal wehe, wenn jemand es wagt, den Juden gegenüberzutreten, auch wenn er im vollsten Recht ist, er wird die „Freiheit“ bald zu spüren bekommen.

— **Ein Stück göttlicher Gerechtigkeit.** Der König von England, welche so leichten Herzens in den Raubkrieg gegen das brave kleine Burenvolf willigte, ist jetzt ein Theil dessen geworden, das man höhere Gerechtigkeit nennt. Ihr Enkel, ein Prinz leider deutschen Stammes, ist als englischer Hauptmann am Tappus in Pretoria gestorben. Möge dieses Ereigniß allen Großen der Welt eine Lehre sein! **Aber ihnen steht ein Höherer, der jede Schandthat straft.**

— **„Hat der Lump bei uns etwas zu befehlen?“** fragt man sich, wenn man folgende Zeitungsnottiz liest:

Ein englisches Blatt meldet, daß Cecil Rhodes mit Sir Alfred Milner, dem englischen Gouverneur, unterhandelt hat. Seine Stellungnahme ist, daß er und die Chartered Company als Großaktionäre der Deutsch-südwestsafrikanischen KonzeSSIONEN sich der Ansiedelung von Buren in Deutsch-Damaraland aufs entschiedenste widersetzen werden; aber bei der Freilassung der Kriegsgefangenen würden sie die Ansiedelung von sähigen, fleißigen Buren, die willens sind, der Königin von England den Unterthaneneid zu leisten, für Rhodesien begünstigen.

Hoffentlich zeigt die deutsche Reichsregierung dem Spitzhunden Rhodes, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

— **Der Lauf der Welt.** Ganz gravitätisch, wie Einer, den die Gewissensbisse aber auch nicht im Geringsten beißen, und empfangen von einer Kothe von Menschen gleicher „Verbrechergattung“, verließ der antientimliche Redacteur Wenig in München die geheiligten Hallen Stadelheims, wo ihn eine schlingende Hand, den Juden zur Schöpfung, ihm zur Bekehrung, auf drei Wochen unterbrachte. Wir wollen nun hoffen, daß ihm, gekütert durch das Festere der Gerechtigkeit, vielleicht doch die Gnade der Erkenntniß geworden ist, auf daß er von seinen „Lrlehren“ abgelöst und seinen Geist mehr zum Guten verwendet. Man weiß wohl, daß man es mit einem ganz verdorren Sinder zu thun hat, der in der Unbussfertigkeit vorräthlich verharret, trotzdem glaubt man aber durch den fetten Hinweis auf die Wege, die er zu wandeln hätte, und die ihm von wohlwollender Seite immer und immer wieder



gewiesen werden, was allerdings von einer mündlichen Langmuth zeigt, den verlorenen Sohn doch noch in's löchere Vaterhaus zurückführen zu können, wo über ihn mehr Freude sein wird, als über 99 Gerächte, mit denen er dann vereint zu des Vaterlandes Wohl und Gedeihen wirken könnte. Das wolle Jehovah! Borsläng wird er aber am Montag, den 19. Nov. in der christlich-sozialen Vereinigung erscheinen, wo er zwar nicht mit Abraham, Isak und Jakob, sondern nur mit Christen zu Tische sitzen wird, die ihn aber auch einen nicht minder herzlichen Willkommgruß entgegenbringen werden. Auch wir begrüßen diesen tapferen und kühnen Streiter und Leidensgenossen im Befreiungskampfe des Christenthums gegen das, wie der Fall Sternberg wieder beweist, Ehre und Pflicht vernichtende Judenthum, zu der ihm wieder gewordene Freiheit auf's Herzlichste. Möge er geduldig ausharren und die Lagen der Themis mit Würde ertragen. Das im Ofen mächtig aufsteigende Morgenroth einer neuen Aera wird die Atmosphäre von ihrem Verwulstungsduft reinigen und ihm vielleicht schon in nicht zu ferner Zeit hinreichend Genugthuung für die erlittene Schmach bringen.

— Wegen **Majestätsbeleidigung** sind nach einer Zusammenstellung der „Nord. A. Ztg.“ in der Zeit von 1882 bis 1899 zusammen 3059 Leute im deutschen Reich verurtheilt worden.

\* Das **Kriegsgericht** zu Mainz hat den Leutnant Widert vom 117. Inf.-Reg., weil bei einer Schießübung ein Soldat aus Unvorsichtigkeit erschossen wurde, zu sechs Monaten Festungshaft verurtheilt. — Eine nach bürgerlicher Auffassung auffallend milde Strafe, wenn man bedenkt, daß im Urtheil selbst aufgeführt wird, der Offizier habe die nöthige Vorsicht bei der Führung außer Acht gelassen.

† Gar manches harmlose Gemüth wundert sich darüber, daß die „Germania“, das Berliner Centrumsblatt, an dem Fall Buet absolut nichts Unrechtes finden konnte und diejenigen ödentlich abanzelte, die sich erdreisteten, die Entlassung des Marquis Folsa zu fordern. Vielleicht mindert sich das Staunen, wenn man erfährt, daß zahlreiche Mitglieder großindustrieller Verbände, wie des oberhessischen Werkbesservereins u. — Centrumsgrößen sind. Auch der Reichstagspräsident Graf Kallert, Herr Trimborn u. gehören dazu. Daher die verständliche Haltung der „Germania“ den Herren Folsowsky, Buet und Weobite gegenüber!

\* Die „Königsb. Hart. Ztg.“ benützt die **Bued Weobite-Affaire** zur Auffrischung von Reminiscenzen an den berühmtesten Tauch-Prozess im Jahre 1897. Damals hatte der Herausgeber der ministeriellen „Berl. Vol. Nach.“, und der Officiösen „Neuen Reichsfor.“, Herr Viktor Schweinburg, aufzusehen müssen, daß er vom Centralverband der Industriellen jährlich 15,000 Mark bezahle. Wer sich diese Thatsachen vergegenwärtigt, werde sich über die 12,000 Mark-Affaire vielleicht nicht allzu sehr wundern.

† Vom **Kommerzienrath Friedländer**, der zu den Kohlenvertheilern schlimmster Sorte gehört, hat

die Judenpresse seiner Zeit jubelnd verkündet, daß er katholisch sei und vom Papst schon mehrere Ehrentrennen erfahren habe. Nunmehr stellt die „Germania“ auf Grund der Akten fest, daß Dr. Moriz Friedländer im Jahre 1898 vom Judenthum zum Protestantismus übergetreten sei; Friedländer ist also seit 2 Jahren getauft und „Christ“, seiner ganzen Veranlagung nach aber Jude geblieben. Ob er sich inzwischen für den Katholizismus entschieden und den Protestantismus an den Nagel gehängt hat, steht freilich dahin.

### Vermischtes.

— In die jüngste Versammlung der **Väterinnung** in München kam auch ein Meister im Arbeitsloftum. Durch Beschluß wurde er, da „unanständig“ gelleidet, zum Verlassen des Saales aufgefordert und, da er sich dessen weigerte, schließlich durch einen Schutzmann weggeschafft. — Ganz etwas Neues, daß die Arbeitsloftung „unanständig“ ist.

— Eine für **Hausbesitzer wichtige Entscheidung** wurde von der Civilkammer I des königlichen Landgerichts in Hannover getroffen. Die zur Entscheidung stehende Klage war folgende: Ein Hauswirth hatte an einen Miether eine Wohnung vermietet. Vor dem Einziehtermin brachte der Hauswirth in Erfahrung, daß der Miether aus seiner letzten Wohnung wegen rückständiger Miete ausgesetzt war, und daß er den Offenbarungszeit gelieft hatte. Er verweigerte dem Miether die Wohnung für den Fall, daß dieser ihm die Miete nicht im Voraus bezahle wollte. Der Miether, der die Vorausbezahlung der Miete verweigerte, klagte gegen den Hauswirth auf Einräumung der Wohnung. Der Hauswirth wurde auch in erster Instanz dem Antrage des Klägers gemäß verurtheilt, und in der Begründung des Urtheils hieß es, der Vermieter habe unvorsichtig gehandelt und müsse die Folgen tragen. Die Berufungskammer des Landgerichts hob das amtsgerichtliche Urtheil auf und erkannte, daß der Kläger auf Grund der §§ 119 und 321 des Bürgerlichen Gesetzbuches kostenpflichtig abzuweisen sei. Im § 119 a. a. D. heißt es: „Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrthum war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntniß der Sachlage und bei vollständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde.“ Dieser Paragraph ist für den vorliegenden Fall in erster Linie zutreffend, in jedem Falle war aber wie gesehen zu entscheiden nach Paragraph 321, in dem es heißt: „Wer aus einem gegenseitigen Vertrage vorzuleisten verpflichtet ist, kann, wenn nach dem Abschlusse des Vertrages in den Vermögensverhältnissen des anderen Theils eine wesentliche Verschlechterung eintritt, durch die der Anspruch auf die Gegenleistung gefährdet wird, die ihm obliegende Leistung verweigern, bis die Gegenleistung bewirkt oder Eisigkeit für sie geleistet wird.“

† **Hohe Miethspreise für Berliner Geschäftsräume** werden in der Herr Oberbürgermeister von Worms. Er lud alle Handwerker der Stadt zu sich auf's Rathaus und setzte den in dem großen Saale gedrängt dahelenden Meistern klipp und klar auseinander, daß die jetzige Submissionswirtschaft nicht so fortgehen könnte, daß es ganz unmöglich sei, denn es werde ein gesunder, kräftiger Handwerkerstand nicht erhalten bleiben bei diesen Zuständen. Mit Angeboten, welche die eigenen Kisten nicht decken, müsse der Handwerker zu Grunde gehen, und der Staat habe statt eines gesunden Handwerkerstandes, der gerne seine Steuern und Abgaben bezahlt, arme Leute. Gehe das mit so unangenehm Thun weiter, so falle später der Stadt die Familie des Meisters zur Last. Der Magistrat von Worms wolle sich der Sache gründlich annehmen. Jedes Handwerk solle in den nächsten drei Tagen sich die Preise überlegen und richtig einlegen, einen Obmann wählen, und dieser solle die Preisliste dem Stadtbauemeister übergeben. „Bewegweren hat die Stadt nichts“, sagte der Herr Oberbürgermeister in der Versammlung, „es ist uns aber darum zu thun, unseren Handwerkerstand zu erhalten, zu erhalten einen leistungsfähigen Mittelstand.“

### Allerlei.

† (Guter Trost.) Frau: „Du triffst im Gasthaus ein Glas Bier nach dem andern, ich kann Wasser trinken!“ Mann: „Wenn Du Wasser trinken kannst, ist's ja gut — ich kann's nicht.“

† (Abwechslung.) „Warum machen Sie denn von den Klößen einen immer groß und den andern klein, Frau Nachbarin!“ — „Weil mein Mann sich immer beklagt, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

† (Treffende Antwort.) Richter: „Angeklagter, Sie wohnen?“ Angeklagter: „Bei meinem Bruder.“ Richter: „Und ihr Bruder wohnt?“ Angeklagter: „Bei mir!“ Richter: „Ganz recht, — und Sie beide wohnen also wo?“ Angeklagter: „Zusammen!“

† (Moderne Anzeige.) Wir liefern vollständige Brautausstattungen zu den billigsten Preisen. Rücklauf im Falle von Ehecheidungen binnen längstens 14 Tagen gegen 25 Prozent Nachlaß im Barenhaus 3 Pfg. Gebühr.

† (Gaunerhumor.) Neueingelieferter Spießbube (seine Zelle betretend): „Herr Aufseher, ich werde doch hier hoffentlich nicht durch Klavierspiel in eine Nachbarzelle beiligt!“

## Offene Stellen aller Berufszweige.

### Kaufleute.

**Commis f. Leipz. Papierhandlung** u. Druckerei. L. F. 4942, Rudolf Mosse, Leipzig.

**1. Verkäufer u. j. Verkäufer** für Seiden-Specialgesch. Off. m. Bild u. Anspr. O. 94, Haasenstein & Vogler, Leipzig.

**Buchhalter f. Dampfzelei.** Off. m. Anspr. „Invalidendank“, Leipzig. G. M. 661.

**Buchhalter u. Expedient** i. Handelsmühle unt. H. T. 1239, Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

**Contorist, bald. A. Lüder, Wurstfabr., Oschersleben.**

**Reisender, brackek., z. 1. Jan.** Keforsteinsche Papierhdg., Halle a. S.

**Reisenden (Thür. u. Sachsen) d. Tuch-Engr.-Branche.** F. G. B. 397, Rud. Mosse, Frankfurt a. M.

**Reisender f. eingef. Herren-Scheider-Artikel-Gesch.** z. 1. Jan. Off. mit Anspr. sub B. P. 1807, Rud. Mosse, Breslau.

**Contorist, mögl. m. Branche vertr.** (Aetherische Oele u. Essenzen. Z. 123 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

**Verkäufer f. m. Filiale m. Oig. u. Tab.-Spec.-Gesch.** z. 1. Jan. (20—24 J.) Off. m. Bild Hermann Windisch, Plauen i. V.

Die eingetragenen Bewerber haben ihre Bewerbungen zu den vorstehenden Offerten direct einzusenden. — Keine Originalzeugnisse, keine Marken beiliegen! —

**J. Contorist, 1. Decbr. M. H. 182** „Invalidendank“, Leipzig.

**Verkäufer f. m. Filiale sof. brackek.,** cautf. Off., Bild u. Anspr., Refer. Otto Hebenstreit, Cigarren-Import, Mühlhausen i. Th.

### Landwirthe.

**Fürster, Jäger und Gärtner.**

**Vorh. Hof-Inspector f. Wirthsch.** b. Magdeburg z. 1. Jan. Off. unt. L. 610, Exp. d. Magdeburger Zeitg.

**Fürster, verb., sof. od. 1. Jan. f.** 5000 Mrg. gr. Revier. Freie Wohng. etc. 12—1500 M. Gehalt. Jöhrs, Leutnant a. D., Ritterg. Neugabel b. Quaritz.

**Hofverwalter z. 1. Jan. P. Michels,** Domäne Freckleben in Anh.

**Jagdaufseher, verb., d. auch befähigt, leichte Bureauarb.:** Anfertigung v. Abschriften etc. z. besorgen, findet Anstellg. b. Herzogl. Seeländereverwaltung in Frose (Anhalt) Bew. her ogl. Amtmann Kahlenberg, Frose.

**Gemeindefürster z. Lödesfeld, Kr. Meschede.** Geh. 1100 M. st. b. 1500 M. etc. Meldg. b. 6. Decbr. an d. Amtmann z. Fredeburg.

**Landw. Buchhalter, nicht unt. 25 J.** b. fr. Stat. u. 600 M. Geh. Dom. Wörlitz b. Dessau.

### Beamte, Werkführer und Gehilfen.

**Sekretär b. d. Handelskammer z.** Bromberg z. 1. Jan. Bew. b. 1. Decbr. Anf.-Geh. 3000 M. B. Berndt, Maurer- u. Zimmerstr., Bromberg, Rinckauerstrasse 64.

**Gemeindevorsteher p. 1. Jan. Geh.** 2500 M. Meldg. b. 20. Nov. Der Gemeinderath Oetzsch bei Leipzig.

**Gemeindevorstand p. 1. Jan. (Ver-** waltung d. Sparkasse.) Geh. 3000 M. Meldg. b. 20. Nov. Der Gemeindevorstand, Siegmars.

**Architect f. Hochbauabthg. Meldg.** m. Handskizze, Angabe d. Anspr. an Stadtbauamt bis 27. Nov. Der Stadtbaurath, Genzmer, Halle a. S.

**Continer z. Föhrig. e. Battalions-** Cantine, gewes. Soldat, im Besitze v. 5000 M. Off. Z. 5489 an Exp. Leipziger Tageblatt.

**Maschinenmeister zum 1. Januar.** Zuckerfabrik zu Nörten.

**Oekonom u. Kastellan m. Dispon.** Vermögen v. 4000 M. u. befähigt z. Föhrig. e. f. Wirthschaftsbetriebes. Vorstand d. Freimaurer-Logenhauses, Hannover, Herrenstr. 9.

**Maschinenmeister f. Zuckerfabr. z.** Anf. Jan. unt. T. K. 1270, Haasenstein & Vogler, Köln.

**Maschinenmeister p. 1. Jan. Er-** fahrung in Betrieben m. Turbinen, befähigt d. Elektrizitätswerk z. leiten. Geh.-Anspr. p. fr. Wohng. u. Heizg. b. 25. Nov. an Verwaltung d. städt. Gas- u. Wasserwerke z. H. Der Director Klose, Solingen.

**Maschinenmeister f. Zuckerfabrik** im Osten z. 1. o. 15. Jan. Gelernt. Maschinenbauer, m. elektr. Anlagen u. Dampfkessel vertr. Off. m. Anspr. unt. Z. 641 Exp. d. Magdeburger Zeitg.

**Zimmermeister.** Stelle ist pensber. Alter nicht über 40 J. Bauverwaltung v. Friedr. Krupp in Essen a/Ruhr.

Zur Leitung d. städt. Winter- u. Gesellschafts-Konzerte (etwa 25 in jeder Saison) u. eines Theils d. städt. Sommer-Konzerte (wöchentl. etwa 2 in der Zeit v. 15. Mai b. 15. Sept. jeden Jahres) wird ein tücht. Dirigent gegen ein Honorar von 5000 M. jährl. gesucht. Bewerb. mit Lebenslauf u. Zeugnissen b. 15. Dez. Orchester-Ausschuss zu Magdeburg.

**J. Schreiber, im Rechnen gewandt,** Kammerei-Kasse in Gerbstedt.

### Weibliche.

**Köchin sof. Frau Prof. Schwartz,** Halle a. S., Ulestrasse 4.

**Stubenmädchen p. 1. Januar** auf Ritterg. Passendorf b. Halle a. S.



## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

**Aderhold & Müller,**  
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**  
Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,  
Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**  
gegründet 1769.  
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

**H. Schnee Nachf.,**

A. Ebermann.  
Grosse Steinstrasse 84.  
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**  
Leipzigerstrasse 99.  
Tapisserte, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.  
Geschäft besteht seit 1853.

**Gebr. A. & H. Loesch**  
Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Robert Plötz,**  
Leipzigerstrasse 17.

**Edmund Endert**

gr. Ulrichstr. 54.  
Kunst-, Luxus- und Broncewaren,  
Galanterie-, Bijouterie- und Lederwaren  
sowie täglicher Gebrauchsartikel für Herren u. Damen.  
Beste und billigste Bezugsquelle für  
**Geburstags-, Gelegenheits- und  
Hochzeitgeschenke.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**  
Kl. Steinstrasse 6.

**Reinicke & Andag**  
Möbelmagazin.  
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

**G. Schaible,**  
Gr. Märkerstrasse 26.  
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

**R. Geidies & Co.**  
G. m. b. Haftpflicht  
Beste Bezugsquelle von Wohnungseinrichtungen  
Rannische Str. 3.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**  
Schulstrasse 3.

Halle a. S. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90.  
*Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung*  
**12. November**

Erstes und größtes Special-Geschäft in Galanterie- und Spielwaren.

**W. & B. Kohlberg**

Leipziger Straße 5. — Fernsprecher 914.

Anfertigung feiner Herren-  
Moden nach Maass

bei solidester Preisstellung.

Grosses Lager sämtlicher Saison-Neuheiten.  
Anerkannt eleganter Sitz. Nur erstklassige Bearbeitung

Erstes und alleiniges Institut  
der

**Grossen Berliner Schneider-Akademie**

Giebt den gründlichsten Unterricht in der Damen-Wäschschneiderei nach dem weltbekanntesten unübertreffbaren System Kuhn, verbunden mit feinem Atelier zur Weiterbeförderung der Schülerin.

Tages- und Abend-Lehr-Kurse von 20 Mark an.

**A. Wiebach**  
3 Kl. Ulrichstrasse 3.

**Centralheizungen**

jeder Art und GröÙe

liefern in anerkannt solidester Ausführung

Hannoversche Centralheizungs- und  
Apparate-Bau-Anstalt,

**Siliale Leipzig, Eisenstraße 61.**

Vertreter:

Herr Civilingenieur Erich Wedekind, Halle a. S.



Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

Fremdländische  
**Vögel**   
Vogelbauer in allen Gattungen,  
Specialfuttermischung für alle  
Vögel  
**August Mertens**  
23 Geiststrasse 23.

Special-Corset-Fabrik  
**Bernhard Häni**  
\* Halle a. Saale, Schmeerstrasse 2. \*  
Grösste Auswahl  
in  
Damen- und  
Kinder-Corsets  
Gesundheits-Corsets  
Amstlands-Corsets.  
  
Reformleibchen  
Leibbinden  
Curt-Corsets für starke  
Damen.  
Hygiene-Solzwolle-  
Binden.  
Practische Gradedhalter für heranwachsende  
Mädchen.  
**Puppen-Corsets gratis.**

**G. Frauendorf,**

Schulstrasse 2/4. Fernsprecher 2341.

Teppiche,  
Linoleum,  
Porthieren,

Felle,  
Vorlagen,  
Tischdecken.

26 Schmeer-Str. **Wetterling** Schmeer-Str. 26  
Schuhaarenhaus I. Ranges  
empfiehlt zu ganz enorm billigen Preisen  
**dauerhafte Schuhwaaren**  
sowie Filz-, Stoff-, Gummi- und Holzschuhe.

**Puppen-Klinik.**  
Ernst Stemmler, Gr. Steinstrasse 34.  
(neben dem Feuerwehr-Depot).  
Reparaturen schnell und billigst.  
Spiel-, Galanterie-, Leder-  
und Papierwaaren-Handlung.

Special-Aufschnitt-Geschäft  
von  
**Wilh. Nietsch jun.**  
empfiehlt  
als passendes u. nützl. Weihnachtsgeschenk  
bestens decorirte Frühstückskörbe  
mit verschiedenen Wurstwaaren und Delikatessen gefüllt  
Versandt auf Wunsch nach ausserhalb.  
**Feinster Tafel-Aufschnitt**  
im Preise von 1,60, 2,00 und 2,40 Mark pro Pfund.  
An Güte unübertroffenen rohen und gekochten  
**Knochen-Schinken**  
und mild gesalz. Lachsschinken.  
Fernspr. 1152. Geiststr. 17.

**Theod. Rühlemann**  
Leipzigerstrasse 97.  
Grosses Lager in:  
**Kleider-, Seidenstoffen,**  
Damen- und Kinder-Confection.  
Anfertigung nach Maass.



In dem **Bureau für Rechtssachen**

unterberg 3  
wird Anstunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt. Testamente, Verträge sachgemäß bearbeitet. Die Führung und Vertretung in Prozessen übernommen.

Vermittelung von Hypotheken und Grundstücks-Verkäufen.

Sonntags von 9 bis 1 Uhr zu sprechen.

**O. Schröder,**  
Vollsanwalt.



# Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mr. 50 Pfg.** excl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322). Durch Kreuzband bezogen 2 **Mr. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die vierseitige Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur **G. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 46.

Halle a. S., den 17. November 1900.

7. Jahrgang.

### Rückblick.

Als die Unterthanen Paul Krügers den famosen Jameson, den Manager Rhodesischer Politik, mit seiner zum Theil aus englischen Gardebataillonen bestehenden Bande bei Krügersdorp gefangen genommen hatten, beglückwünschte Kaiser Wilhelm II. telegraphisch den Präsidenten Krüger dazu, daß es ihm und seinem Volke durch eigene Thatkraft, ohne an die Hilfe fremder Mächte zu appellieren, gelungen sei, seine Feinde niederzuwerfen und die Unabhängigkeit seines Landes zu sichern. Durch Deutschlands Gauen brause an jenem Tage ein Jubelsturm, und das deutsche Volk feierte einen der seltenen Festtage, an denen sein Herz mit dem seines Kaisers zusammenschlug.

Englische Blätter haben die Abreise des Präsidenten Krüger von Lourenço Marques als eine „Flucht“ bezeichnet, und gewisse deutsche Blätter, denen jedes Produkt aus Papier und Druckerwärze, sofern es nur „Made in England“ ist, als ein Evangelium gilt, haben diesen Umsturz nachgedruckt. Die Reise Paul Krügers nach Lourenço Marques ist aber im Gegentheil ein meisterhafter politischer Schachzug, und die scheinbare Flucht des alten Mannes zeigt sich hierin manchem Europäer überlegen, der sein Ausfordereramen mit Nr. 1 bestanden hat und nun irgend ein diplomatisches Ressort unsterblich macht. Wie Krüger in Transvaal, bis die Engländer Komatipoort besetzten, so war der Transvaalregierung jede Möglichkeit geraubt, irgend welche Mittheilungen an die Außenwelt gelangen zu lassen, und englische Generale und Londoner Blätter konnten ungehindert die Wette lägen. Daher entschloß sich Paul Krüger, ehe die Engländer die Delagoabahn besetzten, nach Lourenço Marques im Auftrage und im Einverständnis mit dem Volkstrad abzureisen. Dadurch ist die Transvaalregierung, die noch heute durch Paul Krüger verkörpert wird, außerhalb des Reiches der Söldner der Duen. Dieser Streich, den ihm Paul dem edlen Chamberlain gepfeilt hat, wäre eines Bismarcks würdig. In unserer deutschen Geschichte finden wir ein ähnliches Beispiel. Nachdem am 22. Februar 1076 Papst Gregor VII. Kaiser Heinrich IV. mit dem Banne belegt hatte, erklärte das deutsche Territorialfürstenthum und der größte Theil des deutschen Kienabels am 16. October desselben Jahres in Tribur den Kaiser für abgesetzt, wenn er sich nicht bis zum Jahrestage seiner Communication, also bis zum 22. Februar 1077, vom Bannfuche befreit hätte. Die Bedingung war schier unmöglich zu erfüllen, denn im Winter über die Alpen nach Rom zu reisen, war ein gefährliches Wagnis. Trotzdem unternahm der Kaiser die mühselige Wanderung über die verschneite Mont Cenis-Straje. Die deutschen Fürsten waren sassunglos über die „Flucht“ des Königs, der so ihre Pläne durchkreuzte, denn an die Möglichkeit einer Erfüllung der in Tribur vor ihnen aufgestellten Bedingung hatten sie niemals gedacht. Durch die Scene in Canossa, die größte Demüthigung der Kaiserkrone vor der päpstlichen Tiara, rettete Heinrich IV. sich dann die deutsche Königskrone. Dieser so häufig mißverständene Entschluß Heinrichs ist einer der genialsten politischen Schachzüge, die die Geschichte kennt. Und das gilt auch von der Flucht Krügers. In kurzer Zeit wird der Präsident der Transvaalregierung in Europa landen. Wo, das wissen wir noch nicht. Wo es aber auch sein mag, der alte Mann wird überall, wo er sich zeigt, umjubelt werden von Hunderttausenden, so gewiß, als das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit im Herzen der Menschen noch nicht erloschen ist. Ein Triumphzug durch die Lande wird Paul Krügers Reise durch Europa werden, ein Triumphzug, wie ihn die Welt nicht ge-

sehen hat seit jenen Tagen, als Otto von Bismarck, der von Berlin aus mißhandelte, der amtlich nicht mehr gefamte Begründer deutscher Einheit durch Deutschlands Gawe fuhr und Aller Herzen ihm entgegenjauchsten. Und ihm Paul ist uns kein Fremder, in tausend deutscher Häuser und Gärten hängt sein Bild, in Hunderttausend deutschen Herzen hat sich dieser Greis eine Stätte bereitet. So in Deutschland und so bei andern Völkern. Aber die Diplomatie? Staatsrechtliche Fragen sind nicht zu erledigen“. Es ist alles so unheimlich klar. Paul Krüger ist noch Präsident, wenn auch ein Drittel seines Landes in den Händen des Feindes ist, wenn auch in Pretoria der fönische Lord Roberts haust. Auch Friedrich Wilhelm III. war und blieb Kreuzkönig, wenn auch der Landesfeind neun Zehntel seines Landes besetzt hielt, und wenn sich auch seine thatsächliche Herrschaft auf den letzten Zipfel Ostpreußens beschränkte. Oder will man dem Präsidenten gar das Betreten deutschen Bodens verwehren. Das kann man nicht. Denn was dem dicken Prinzen von Wales erlaubt ist, darf Paul Krüger nicht verboten werden. Auch Englands Premierminister Lord Salisbury weite wochenlang auf deutschem Boden in einen Luftsturz in den Vogeln. Dagegen hatte man seine Besessen. Mit der Burengesandtschaft hat man seinen Spott getrieben. Hier sind sie ignozit, in Amerika sind sie wie wilde Thiere durch die Straßen geführt und vom lieben Pöbel angebrüllt. Ihre Hoffnung war, wie man sagte, Mac Kinley. Dieser würdige Herr hat sie aber lebigh als eine Karte in seinem Wahlbezuge ausgepfeift, und sie dann mit einigen höflichen Worten abgepeift. So kann man Paul Krüger nicht behandeln. Man stelle sich nun einmal vor, welcher Schüttelfrost der Angst alle Officiosen besallen wird, wenn Krüger nach Berlin kommt. Und er wird kommen. Wird Bernhard v. Bülow den Muth haben, den alten Mann, der sich schickend ihm naht, abzuweisen? Die Acten des Staatsarchivs von Transvaal sind bereits in Europa. Aus ihnen wird Paul Krüger wohl ein einfaches Blatt Papier herausziehen und es im Reichstagspalais in der Wilhelmstraße vorzeigen. Das Papier ist ausgefertigt vom Telegraphenam in Pretoria und trägt das Datum des 1. Januar 1900. Paul Krüger, der sich am 1. Januar 1900 in Haaga ge- Er fordert die Garantie übernommen. urenvoll als n Erdboden zulasse, daß Saad wehe, daß man lüften eines Whitechaps en ist. Er und Blut Die euro- eben müssen. Eigenhaftig- erkung“ der zeigt, daß die linien und hres Landes m englischen länder nach Ausschöpfung Spielhöllen, und ähnlichen, die Buren

ollen Ja und Amen sagen zu der Ueberschwemmung ihres Landes mit Khatunenschen. Die Buren sind das werthvollste Colonistenvolk außerhalb Europas. Dpfer die europäische Diplomatie die Buren Herrn Chamberlain, so opfert sie gleichzeitig die Zukunft Südafrikas auf dem Altar der Londoner Börse. Deutschland würde damit gleichzeitig auch Südafrikas preisgeben, soviel davon überhaupt noch preisgeben ist. Die nächsten Wochen werden darüber entscheiden. Wenn wir heute nicht begreifen, um was es sich jetzt handelt, so wird ganz sicher, und zwar bald, eine Zeit kommen, wo uns diese Wahrheit mit blutigen Beischnitten zum Bewußtsein gebracht wird. Das Leder zu dieser Peitsche stammt aus England und ihr Stiel wird von englischen Händen geschwungen werden.

Die Reise Paul Krügers und seine bevorstehende Ankunft in Europa ist das Ereignis, das die Politik der nächsten Wochen beherrschen wird. Sie ist folgenreicher und bedeutender als Alles, was in diesen trüben Tagen in China und auf den übrigen politischen Kampfplätzen vor sich geht. Paul Krügers Europaauftritt ist auch die einzige Erscheinung, der wirkliche Größe innewohnt. Am Kleinlichen und am Allerfeinsten haben wir ohnehin Ueberflus. Fragenden Blickes schauen wir nach Osten, wo Tausende deutscher Landesfinder auf fremder Erde weilen, vielleicht kämpfen. Aber kein Laut dringt von dort zu uns herüber, nur die englische Engenmühle klappert unermüdlich weiter, tagtäglich dieselben Phrasen wiederholend, wie ein buddhistisches Gebetsrad: Om — mani — paduci — om „Lob sei der Lotusblume“.

### Halle.

Die breite Oeffentlichkeit muß zu anderen Schlüssen kommen, wenn sie liest, daß ein Verbrecher wider Majestät Israels, der von belästelt gesprochen hat, die Judenlehre mit einem blauen Schein verflechten soll. — Wenn sie liest, daß ein stud. jur. wegen Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft und Beantworteidigung mit 30 Mart Geldstrafe belegt wird, der sich trotz seines Bildungsgrades weit gemeiner benommen hat als einer von der Halle'schen Junst, der dem Schutzmann ins Gesicht zu sagen wagte: „Schachkopf, Ihr schwört falsche Eide, ich bringe Euch dahin, wo die Giebichensteiner hingelommen sind!“ Wenn sie liest, daß ein Arbeiter, der sich an dem Denkmalswarter vergriß, drei Monate im Gefängnis wohnen muß.

Die Hungerburg haben wir in Folge großer Nachfrage in neuer, verbesserter Auflage erscheinen lassen. Die Erlebnisse am Bolterabend u. Ein Blick in die Warenhäuser enthält diese **Grtra-Ansage**. Neu! Neu! Die Stellenangebote in der Hungerburg. Preis 25 Pfg.

Frau U. F. Der Name Serauth klingt versänglich. Der Träger desselben ist aber kein Jude. Das dessen Inzerat über dem von S. Weiß steht, rechtfertigt Ihre Annahme nicht.

Berücksichtigen Sie bitte diejenigen Geschäfte, die in der Reform aufgeführt sind.

Die meinen es doch zu gut. Ich. Pollak (Theresie Pollak) posant in die Welt — Wasser-Einkäufe — trotz allgemeiner Preiserhöhung verfaufe ich billiger als bisher. — Se wollen eben beweisen, daß sie die verdienstlichsten Vorteile bieten. W. Reich (Martha Reich) — kein Kaffejude, — aber geht weiter und ruft: Wein, Möbel-Etablisement“ ist die billige Bezugsquelle — Ohne Konkurrenz. — Er beugt zugleich vor, daß die Leier ob solchen Eigentöben nicht etwa zu einer Verwechslung mit marktstreichischen Ausverkäufen kommen sollen.